

Aus der Nachbarschaft

Robert Will et François-J. Himly, „Les Edifices religieux en Alsace à l'époque pré-romane, V.—Xe siècle“. Preis: 8.500 frz. Fr. = ca. 8,50 DM. Die 40 Seiten starke Schrift zweier um die Erforschung der Kunst und Geschichte ihrer Heimat verdienter Elsässer, des Architekten Robert Will und des Historikers François-J. Himly, ist ein Sonderdruck aus der „Revue d'Alsace“ tome 93 (1954). Sie gilt den durch Ausgrabungen und Quellenforschungen festgestellten baulichen Zeugnissen aus den Jahrhunderten zwischen der Völkerwanderung und dem Jahr 1000 und ergänzt Jean Huberts vor 22 Jahren erschienene „l'art pré-roman“ durch Beispiele aus dem Elsaß. Sie bildet gleichzeitig eine begrüßenswerte Vorstufe zu Rudolf Kautzschs „Romanischem Kirchenbau im Elsaß“, für den seinerzeit Robert Will zusammen mit dem in alsaticis hervorragend bewanderten Charles Czarnowsky die durchweg höchst zuverlässigen zeichnerischen Aufnahmen gefertigt hat. Zuerst wird eingehend die karolingische Krypta des Straßburger Münsters behandelt und dabei in überzeugender Ausdeutung des Gedichtes von Ermoldus Nigellus vom Jahr 826 die von Abbé Jos. Walter aufgestellte, von Lefèvre-Pontalis übernommene These einer doppelchörigen Anlage à la St. Gallen abgelehnt. Als dann werden behandelt die merowingische Grabkammer unter Jung-St. Peter, die aus gallo-römischer Zeit stammende Friedhofskirche St. Aurelien, die ihr benachbarte Kapelle St. Michael, der Adeloehbau (um 800) von St. Thomas und das ursprünglich aus Holz erbaute Oratorium St. Arbogast. Dagegen gehört die 1529 abgebrochene Pfarrkirche St. Martin auf dem Platz des heutigen „Neuen Baues“ nicht zu den vor der Jahrtausendwende entstandenen Kirchen. Bisher wurde sie zwar ins 8. Jahrhundert, ja sogar auf 513 datiert, sie wird aber erst 1129 erwähnt, und das Patrozinium allein ist noch keineswegs ein Beweis für eine Erbauung schon in der Frühzeit der Frankenherrschaft. Auch für den bisher als älteste

Kirche Straßburgs geltenden Alt-St. Peter nehmen die Verfasser auf Grund der Ausgrabungen von 1914 eine Gründung erst im 11. Jahrhundert an; sollten hier aber nicht künftige Grabungen unter der Kirche neue Ergebnisse zeitigen? Alle diese Kirchen mit Ausnahme des Münsters lagen außerhalb des gallo-römischen Castrum an alt-römischen Straßen oder, mit Ausnahme von St. Thomas, auf antiken Nekropolen.

Bei den Kirchen draußen im Land werden deren sieben namentlich angeführt, die ursprünglich heidnische Tempel waren und zu christlichen Kirchen adaptiert wurden; die Verfasser zitieren hier im Anschluß an Emile Mâle des Papstes Gregor des Großen Wort, man solle die Götzenbilder, nicht aber die Tempel zerstören. Besonders interessiert hier im Zusammenhang mit Himlys Nachweis eines bisher unbekanntes Bischofssitzes in Horburg der Grabungsfund eines rechteckigen Gebäudes von unbekannter Bestimmung inmitten des Kastells ebenda; darf man vermuten, daß aus dem Prætorium die Kirche des Suffragans wurde? Auch für Ebersmünster wird ein schon im „chronicon Ebersheimense“ erwähnter gallo-römischer Tempel vorausgesetzt, über dessen Grundmauern unter Anfügung des Chores die Klosterkirche des 12. Jahrhunderts errichtet wurde.

Das Rätsel von Dompeter, dessen ersten Bau Lucien Pfleger ins vierte, Georg Weise ins sechste Jahrhundert versetzt, wird in das „7.—8. Jh.“ verwiesen, unter Belassung der Ehre, daß hier die älteste uns bekannte Kirche des Elsaß vor uns steht. Hier wäre es interessant gewesen, wenn die Verfasser näher auf G. Weises überzeugende Rekonstruktion des Urbaues eingegangen wären, mit der Halbkreis-konche zwischen Diakonikon (mit Tür zum Chor) und Thysiasterion. Über dieser frühen dreischiffigen Kirche entstand der heutige Bau nach R. Kautzsch „um 1170“, wenn er auch die Mittelschiffarkaden als

älter gelten läßt. In dem mächtigen Halbkreis unterm Chor von St. Georg zu Schlettstadt erkennen die Verfasser, fußend auf Ringeisen Grabung, die Hälfte eines Zentralbaues analog Würzburg oder Altötting.

Mit Schärfe wenden sich die Verfasser gegen die in der vulgären Literatur des 19. Jahrhunderts mehrfach behauptete Verlegung merovingischer und karolingischer Klöster von einem ursprünglichen an den heutigen Standort, als ob z. B. die Abtei Münster angeblich erst in Schweinsbach, die Abtei Maursmünster erst in Lochweiler gegründet worden sei und das heutige Murbach gar den vierten Standort besetze. Die einzige Ausnahme ist die Abtei Leberau, die von Fulrad, dem aus dem Elsaß stammenden Abt von St. Denis, auf seinem Eigenbesitz zu Andolsheim lediglich als eine dem hl. Hippolyt geweihte Kapelle gegründet, dann aber von ihm auf einem von Karl dem Großen geschenkten Gelände im heutigen Leberau als Kloster errichtet wurde, woraufhin die ursprüngliche Cella zu Andolsheim verschwand. Während sieben, vielleicht sogar acht Abteien sich mit nur einer Kirche begnügten, haben fünf Abteien sich mit mehreren Kirchen umgeben, so vor allem die aus dem 7. Jahrhundert stammende Reichsabtei St. Peter zu Weißenburg. Im Umkreis dieses ältesten und bedeutendsten Klosterkomplexes im Elsaß sind im 9. Jahrhundert allein zwölf Kirchen und Kapellen nachgewiesen. Auch der heilige Berg des Elsaß, der Odilienberg, zählte ebenso wie die Abteien zu seinen Füßen viele Sanktuarien, die R. Will in einem Lageplan zeigt.

Grabungen mit baugeschichtlich recht bemerkenswerten Ergebnissen galten ferner der confessio unterm Chor der Abteikirche zu Neuweiler, 9./10. Jahrhundert, und dem aus dem 9. Jahrhundert stammenden Dreikonchenschluß der Abteikirche zu Niederhaslach; wir glauben wie die Verfasser, daß dieser Chorschluß, wie etwa in Disentis, zu einer einschiffigen, nicht also dreischiffigen Kirche gehörte, vgl. das absatzlose Herauswachsen der Seitenkonchen aus der nördlichen und südlichen Längsaußenwand.

Von dem reichen Inhalt der Arbeit, deren zeichnerische Aufnahmen die Grabungsergebnisse gut veranschaulichen, konnten wir hier nur eine kleine Auslese wiedergeben. Die Verfasser erhoffen sich durch künftige Ausgrabungen endgültige Aufschlüsse, die, in Bestätigung der archivalischen Quellen, nun die Kenntnis auch der untergegangenen Bauten bereichern werden. Im Anhang werden (soviel ich sehe: erstmals) ältere Manuskripte veröffentlicht, so der von den Nachfahren zur Verfügung gestellte Bericht des Münsterbaumeisters L. Arntz von 1896 über die Grabungen in der karolingischen Krypta des Straßburger Münsters, dessen zugehörige Zeichnungen leider verloren sind, ferner der Bericht des Pfarrers I. A. Kramer über die Grabung vor 102 Jahren in Niederhaslach und schließlich die Niederschrift von Ringeisen über die Aufdeckung der Rotunde unter St. Georg in Schlettstadt, 1876. Insgesamt ist die Kenntnis der aufschlußreichen Arbeit unerläßlich für alle, die sich für die elsässische Baukunst interessieren, und darüber hinaus für alle, die sich mit der frühmittelalterlichen Baukunst beschäftigen.

Joseph Schlippe

ABBATIALE DE NIEDERHASLACH

IX^e-X^e S.

PLAN DES FOUILLES
ET PROFIL DE LA
PARTIE CONSERVEE
DE L'ABSIDE SUD

